

### **3 Vom Opfer zum Täter – Welchen Wert hat die Viktimisierungshypothese bei Tätern mit sexuellem Kindesmissbrauch?**

Norbert Nedopil

#### **3.1 Die Viktimisierungshypothese und ihre Kritik**

Die Viktimisierungshypothese bei sexuellem Kindesmissbrauch datiert aus den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts und besagt, dass viele Täter, die sexuellen Kindesmissbrauch begehen, selbst als Kinder missbraucht worden sind. Begriffe wie Opfer-Täter-Umkehr, cycle of violence, violence breeds violence, victims as victimizer, the abused becomes the abuser wurden zu den aus diesen Überlegungen abgeleiteten Schlagworten (Bagley et al. 1994; Burgess et al. 1988; Freund et al. 1990; Garland u. Dougher 1990; Ryan 1989). Diese Schlagworte sind aus guten Gründen später zunehmend in die Kritik geraten (Falshaw et al. 1996; Glasser et al. 2001; Hummel et al. 2000). Wesentliche Gegenargumente gegen die Viktimisierungshypothese waren, dass Mädchen häufiger Opfer und seltener Täter sind und dass über 70% der missbrauchten Buben nicht zu Sexualstraftätern werden; auch sind bei Weitem nicht alle männlichen Sexualstraftäter zuvor missbraucht worden. Darüber hinaus wurde kritisiert, dass ein solches Modell zu vereinfachend sei und die Komplexität der Bedingungsfaktoren vernachlässige, es stigmatisiere die Opfer und mache sie zu einer Risikopopulation, es werbe für Sympathie mit den Tätern und enthebe sie ihrer Verantwortung. Auch unterscheiden sich Kindesmissbraucher nicht wesentlich von anderen Dissozialen: Sie werden häufiger mit anderen Delikten rückfällig als mit Kindesmissbrauch, sie haben vor dem Kindesmissbrauch schon andere Auffälligkeiten gezeigt, die Risikofaktoren für allgemei-

ne Delinquenz sind nämlich frühere Delinquenz, frühere Störung des Sozialverhaltens, dissoziale Persönlichkeitszüge und Verhaltensbereitschaften, antisoziale Einstellungen und Überzeugungen, dissoziales und kriminelles Milieu sowie Substanzmissbrauch. Diese Risikofaktoren finden sich auch bei Kindesmissbrauchern gehäuft.

Tatsächlich erlebt der psychiatrische Sachverständige alle diese Aspekte in der täglichen Begutachtung. Dies lässt sich anhand einer Kasuistik verdeutlichen:

### 3.2 Eine Kasuistik

Ludwig war bei seiner Verurteilung wegen sexuellen Kindesmissbrauchs 16 Jahre alt. Als 15-Jähriger ging er mit zwei Jungen (acht und zehn Jahre alt) von einer Veranstaltung nach Hause, schickte den älteren der beiden weg, führte den Jüngeren in einen Keller, zog ihm dort Hose und Unterhose herunter, nahm das Glied des Buben in den Mund, führte seinen Finger in dessen After ein, zwang den Buben, diesen Finger abzulecken und das Glied des Täters zu streicheln; er spuckte ihm in den Mund, zwang ihn den Speichel zu schlucken, gab ihm Zungenküsse, wurde schließlich von Lärm gestört und ließ den Buben laufen.

Ludwig stammt aus einem sozialen Randmilieu. Er und sein Zwillingsbruder waren das dritte und vierte Kind von insgesamt sieben Kindern, die seine Mutter von fünf verschiedenen Vätern hatte. Der Vater ließ sich scheiden, als Ludwig drei Jahre alt war. Das vierte und fünfte Lebensjahr verbrachten er und sein Zwillingsbruder in einem Heim. Mit sechs Jahren kehrte er zur Mutter zurück. Mit acht Jahren wurde er wegen Sprachschwierigkeiten verspätet eingeschult, die dritte Klasse musste er wiederholen. In der Schule war er ein ängstlicher Außenseiter. Mit neun Jahren kam er in einen heilpädagogischen Hort und wechselte die Schule, mit zehn Jahren zog er in eine pädagogische Wohngruppe ein, mit elf Jahren folgten Heimerziehung, Kleinkriminalität und Bedrohungen. Mit 13 kehrte er zur Mutter zurück, mit 14 erfolgte eine Unterbringung in Heim zur Haftvermeidung wegen Einbrüchen. Alkohol- oder Drogenprobleme hatte er nicht.

Neben der dissozialen Entwicklung ist auch die Sexualanamnese auffällig. Bereits im zehnten Lebensjahr beteiligte er sich an „Doktorspielen“ mit Gleichaltrigen in der Wohngruppe. Als Zehnjähriger wurde er von einem 16-Jährigen verleitet mit diesem in eine Toilette zu gehen, wo dieser ihn zwang, sein (stinkendes) Glied in den Mund zu nehmen. Mit zehn Jahren versuchte er frustriert, sich selbst zu befriedigen; er hatte dabei relativ vage und ungerichtete Sexualvorstellungen. Zwischen dem 12. und dem 15. Lebensjahr verdiente er relativ gut auf dem Straßen- und Bahnhofsstrich einer Großstadt; er hatte von einem älteren Heimkollegen erfahren, dass man da „gut Geld machen“ könne („Da härtet man sich ab, Hauptsache das Geld stimmt“). Mit 13 Jahren hatte er erste Samenergüsse durch Masturbation, er befriedigte sich im Heim mit anderen durch gegenseitige Masturbation.

Mit 15 Jahren versuchte er erstmals sich einem gleich alten Mädchen intim zu nähern ohne allerdings besondere Erregung zu empfinden.

Er wurde wegen des Delikts unter Anwendung der §§ 21 und 63 StGB im geschlossenen psychiatrischen Maßregelvollzug untergebracht. Dort kam es zu sexuellen Handlungen mit älteren Mitpatienten gegen Vergünstigungen, was als Fortsetzung seiner Prostitution interpretiert wurde. Er stellte u.a. Bilder seines Körpers pädophilen Mitpatienten zur Verfügung, mit denen diese Handykontakte mit anderen Pädophilen oder Jugendlichen anbahnten. Schließlich freundete er sich mit einem homosexuellen Mitpatienten an.

Er erreichte den Hauptschulabschluss und begann 2006 im Rahmen von Lockerungen eine externe Ausbildung als Bäckereiverkäufer. Diese scheiterte jedoch 2008 wegen Unzuverlässigkeit und Trickereien. Nach einem Stations- und Therapieutenwechsel und erneuten Lockerungen nahm er ein Arbeitsverhältnis als Geringverdiener auf, er hatte einen homosexuellen Freund, der zwei Jahre älter war als er, er fand mit dessen Unterstützung eine Wohnung und wurde in die ambulante Nachbehandlung entlassen.

Ludwig zeigt alle Risikofaktoren für eine Entwicklung zur Pädophilie und zu sexuellem Kindesmissbrauch: Mangelnden familiären und sozialen Halt, Dissozialität, vor- bzw. frühzeitige sexuelle Beschäftigung, unangenehme sexuelle Erfahrungen mit Älteren, die Erfahrung ausgenutzt zu werden, die Umkehr aus der passiven in die aktive Rolle des Ausnutzens mit einerseits parasitären, andererseits übergriffigen Verhaltensweisen. Bei ihm zeigt sich auch, dass es nicht ein Faktor (z.B. seine Viktimisierung) war, der zu seiner Devianz und zu seinem Delikt führte, sondern das Zusammentreffen einer Reihe von Risikofaktoren.

### 3.3 Empirisches Wissen

Versucht man zu prüfen, ob ein Bedingungsgefüge wie das hier vorgestellte durch das publizierte Wissen gestützt wird, so ist zunächst aus der polizeilichen Kriminalstatistik zu entnehmen, dass Ludwig zum Zeitpunkt der Tat in die Altersgruppe von Kindesmissbrauchern fällt, welche die höchste Tatverdächtigen-Belastungszahl aufweist, nämlich jene die schon als Jugendliche mit diesem Delikten registriert werden (s. Abb. 1).

Auch eine Reihe anderer Besonderheiten, die aufgrund von retrospektiven Analysen von Kindesmissbrauchern bekannt sind und als typisch angesehen werden, treffen bei Ludwig zu. So beschrieben Marshall und Barbaree (1988) folgende Auffälligkeiten bei Kindesmissbrauchern als typisch: Vernachlässigung als Kind, eigene Missbrauchserfahrungen, geringe soziale Fertigkeiten, geringe Fähigkeit, Bedürfnisse aufzuschieben, sexuelle Erregung durch Kinder oder sexuelle Gewalt. Hall und Hirschman (1991, 1992) sahen dissoziale und ängstliche Persönlichkeitszüge, affektive Fehlregulation, kognitive Verzerrungen bezüglich sexuell abweichender Betätigung sowie sexuelle Erregung

### 3 Vom Opfer zum Täter – Welchen Wert hat die Viktimisierungshypothese bei Tätern mit sexuellem Kindesmissbrauch?

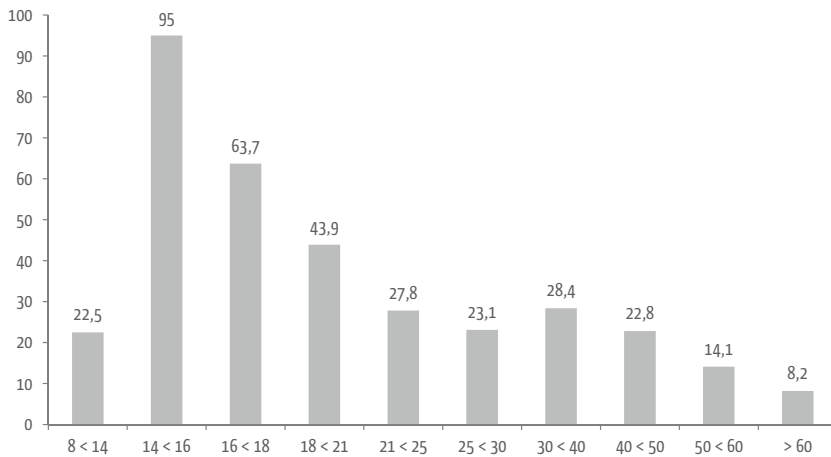


Abb. 1 Sexueller Missbrauch von Kindern, Tatverdächtigen-Belastungszahlen nach Altersklassen. Tatverdächtigen-Belastungszahlen = Zahl pro 100.000 der Altersklasse (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik 2007)

durch Kinder oder durch sexuelle Gewalt als wesentliche Bedingungsfaktoren für sexuellen Kindesmissbrauch. In diesen und anderen retrospektiven Untersuchungen ist die eigene Missbrauchserfahrung, ebenso wie in der beschriebenen Kasuistik, ein wesentliches Element der Entwicklung zum Missbrauchstäter. Retrospektive Untersuchungen zeigen, dass zwischen 8% (Elz 2001) und 80% (Pithers et al. 1998) der Betroffenen eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen angaben. Die meisten Arbeiten weisen Werte zwischen 30 und 60% auf (Heyden u. Jarosch 2010). Prospektive Studien sind hingegen selten. Die größte dieser Studien stammt von Salter et al. (2003), der in Großbritannien 224 missbrauchte Kinder nachuntersuchte und fand, dass 26 (12%) von ihnen selbst Missbrauchstäter wurden. In dieser Untersuchung war das durchschnittliche Alter bei der Viktimisierung elf Jahre und das durchschnittliche Alter bei der eigenen Tat 14 Jahre. In einer deutschen Untersuchung von Nieder und Lau (2010) wurden 72 kindliche Missbrauchsoffer von Gewalt und 124 Kinder, die Opfer sexueller Übergriffe wurden und ursprünglich zur Frage ihrer Aussagetüchtigkeit untersucht wurden, nachuntersucht. Bei allen fand sich zwar ein erhöhtes Delinquenzrisiko mit einem relativen Risiko von 8,0 bei jenen, die Opfer sexueller Übergriffe wurden, und von 7,0 bei jenen, die körperlicher Gewalt ausgesetzt waren. Allerdings fand sich nur einer der von sexuellem Missbrauch Betroffenen, der sich an einem Kind verging.

In der Untersuchung von Salter (2003) unterschieden sich diejenigen, die selbst zu Kindesmissbrauchern wurden, von den anderen Geschädigten dadurch, dass sie in der Kindheit auch weitergehend vernachlässigt worden waren, dass sie häufiger familiäre Gewalt erlebt hatten; sie waren häufiger Opfer einer weiblichen Täterin, ihr eigenes Missbrauchserleben hatte länger gedauert, sie

waren öfter beim Missbrauch penetriert worden und sie zeichneten sich durch Bindungsstörungen aus.

### 3.4 Konzeptbildungen

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die Pfade der Entwicklung zum sexuellen Kindesmissbrauch synoptisch zu erfassen.

Retrospektive Untersuchungen ergeben zusammenfassend, dass 50% aller Sexualstraftäter ihr erstes Sexualdelikt als Jugendliche begangen und 50% aller jugendlichen Sexualstraftäter vor dem 12. Lebensjahr sexuell auffälliges Verhalten gezeigt haben. Demgegenüber lässt sich aus prospektiven Untersuchungen ableiten, dass lediglich 2% der Kinder mit auffälligem Sexualverhalten ein Sexualdelikt begehen (Carpentier et al. 2006) und nur 10% bis 20% der jugendlichen Sexualstraftäter zu Wiederholungstätern werden. Es sollte deshalb gefragt werden, was bei den wenigen dazu führt, dass sie ihr sexuelles Fehlverhalten fortsetzen, und bei den vielen, dass sie ihr sexuelles Fehlverhalten aufgeben.

Bei 50% der homosexuellen Pädophilen, 40% der heterosexuellen Pädophilen und 25% der Inzesttäter erwachen die pädophilen Interessen vor und während der Pubertät, aber bei anonymen Befragungen – schon bei Kinsey et al. (1948) – bekundeten 50% der Studenten, in der Präpubertät Interesse an nackten Kindern gehabt, dieses aber später verloren zu haben. Vergleichbare Daten wurden später von Freund und Kuban (1993) berichtet. Daraus ergibt sich die Frage, was dazu führt, dass einige den Reifungsprozess zu altersangemessenen Sexualpartnern nicht mitmachen.

Bei diesem Wissenstand ist es sinnvoll, die Entwicklung eines Menschen, die in sexuellem Kindesmissbrauch mündet, als Folge eines multifaktoriellen Bedingungsgefüges aufzufassen, bei welchem spezifische Bedingungsfaktoren zusammenspielen. Ward und Beech (2006) vermuteten eine genetische Komponente, die in einer familiären Hingezogenheit zu jugendlich wirkenden Partnertypen bestehen könnte. Eine Vielzahl von Untersuchungen (Craissati et al. 2002; Farrington et al. 2009) hat gezeigt, dass die Herkunftsfamilien von Kindesmissbrauchern häufig nicht nur benachteiligt, randständig und dissozial, sondern auch sexuell übergriffig oder zumindest permissiv bezüglich sexueller Übergriffe waren. Fehlende Grenzsetzungen – auch und insbesondere im sexuellen Bereich – und übergriffige Sexualstereotype finden sich oft auch bei den Jugendlichen, die selbst zu Sexualstraftätern werden. In derartigen Familien konnten sich sichere Bindungsstile nicht entwickeln, sodass die Betroffenen häufig durch mangelnde Bindungssicherheit gekennzeichnet sind (Marshall u. Marshall 2000). Die Zahl der Studien, die von eigenen sexuellen Missbrauchserfahrungen der späteren Täter berichtet, ist, wie dargestellt, kaum übersehbar. Dieses Bedingungsgefüge trägt oft zu einer übermäßigen und vorzeitigen Sexualisierung des Verhaltens der Kinder und Jugendlichen bei (Ward u. Siegert 2002), die sie einerseits für weitere Übergriffe vul-

### 3 Vom Opfer zum Täter – Welchen Wert hat die Viktimisierungshypothese bei Tätern mit sexuellem Kindesmissbrauch?

nerabel macht, andererseits selbst übergriffiges Verhalten bedingen kann. Sexuelle Erfahrungen, auch wenn sie passiv erlebt wurden, aber zu sexueller Erregung beigetragen haben, ziehen häufig sexuelle Selbstbestätigung und Selbstverstärkung, v.a. durch Masturbation, mit eben diesen Erfahrungen nach sich, sodass sich sexuelle Präferenzbildung und Übergriffigkeit zu einem sich selbst verstärkenden Kreislauf entwickeln kann (Beier et al. 2005; Nedopil et al. 2008). Je länger die eigenen Missbrauchserfahrungen gedauert haben, desto wahrscheinlicher sind Konfusionen bezüglich der eigenen sexuellen Orientierung und es kann zu kognitiven Verzerrungen mit einer Täteridentifikation kommen. Diese kognitiven Verzerrungen fixieren und chronifizieren sowohl die Verhaltensdisposition wie auch das tatsächliche Verhalten (Fiedler 2004; Ward u. Siegert 2002).

Ward und Beech (2009; 2006) haben versucht, eine integrale Theorie über die Entwicklung sexuell abweichenden Verhaltens zu entwickeln, in der genetisch-biologische Disposition, erlerntes Verhalten und Verstärkerkreisläufe, bei denen sexuelle Gratifikation eine wesentliche Rolle spielt, zusammenwirken, um Sexualverhalten zu prägen und diese Prägung aufrecht zu erhalten (s. Abb. 2).

In dem Modell zur Entstehung sexuell übergriffigen Verhaltens von Seto (2007) (s. Abb. 3) werden pädophile und dissoziale Bedingungsfaktoren in den Vordergrund gestellt, deren Zusammenwirken ausschlaggebend für das Fehlverhalten ist.

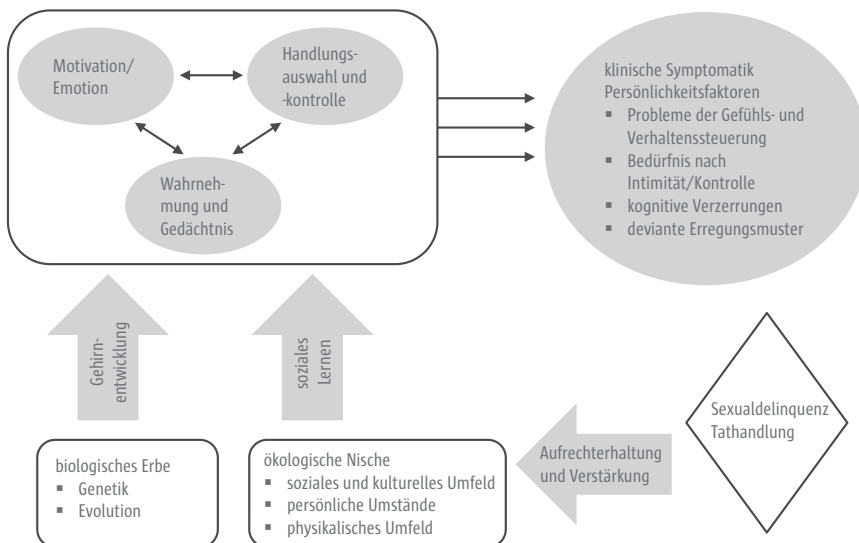


Abb. 2 Zusammenwirken der verschiedenen Bedingungsfaktoren in einer integrativen Theorie zur Entstehung spezifischen Sexualverhaltens nach Ward (2006), übersetzt aus Beech et al. (2009), zitiert aus Nedopil und Müller (2012). Mit freundlicher Genehmigung der Georg Thieme Verlag KG

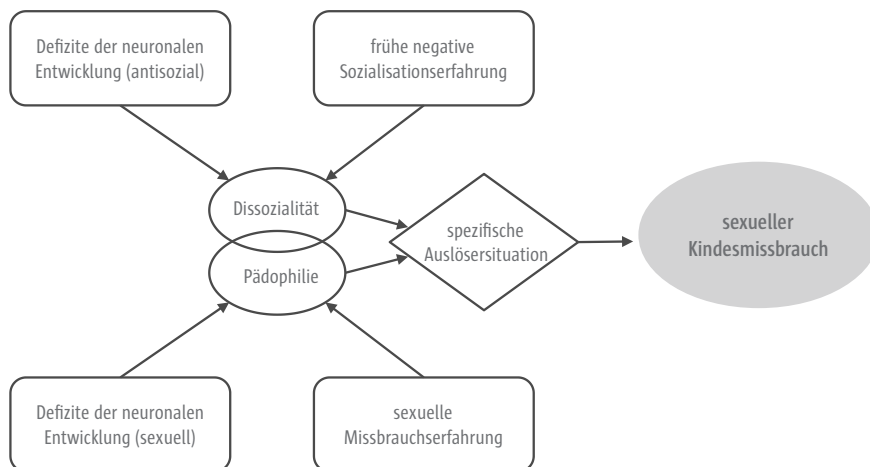


Abb. 3 Zusammenwirken der Bedingungsfaktoren zur Entstehung von sexuellem Kindesmissbrauch nach Seto (2007)

In beiden Modellen spielt das Erleben des Missbrauchtwerdens eine ausschlaggebende Rolle.

In einer 2010 erschienenen Metaanalyse von Seto und Lalumière wurden 59 Studien mit insgesamt 3.855 heranwachsenden Sexualstraftätern einer Vergleichsgruppe von 13.393 heranwachsenden Straftätern, die kein Sexualdelikt begangen hatten, gegenübergestellt. Bei der Rangfolge der Einflussfaktoren, die anhand der Effektstärken bezüglich der Unterscheidung der beiden Stichproben aufgestellt wurden, rangierten sexuelle Missbrauchserfahrungen und deviante sexuelle Interessen auf Platz eins, während kriminelle Vorgeschichte, antisoziales Umfeld und Substanzmissbrauch die ersten Plätze bei der Kontrollgruppe ausmachten.

Beide Modelle und das dargestellte multifaktorielle Bedingungsgefüge lassen sich überzeugend auf Einzelfälle, wie auf jenen der vorgestellten Kasuistik anwenden.

### 3.5 Viktimisierung als Risikofaktor?

Daraus ergibt sich als weitere entscheidende Frage, ob sich ein so geprägtes Verhalten fortsetzt und die Täter, insbesondere die jugendlichen Kindesmissbraucher, zu einer besonderen Risikopopulation von Wiederholungstätern macht oder ob sich andere Entwicklungsperspektiven für sie ergeben. Nachuntersuchungen bei jugendlichen Sexualstraftätern haben ergeben, dass 50% Einmaltäter bleiben. Sie werden in der internationalen Literatur (Moffitt et al. 2002; Rutter et al. 2003) als „desisters“ (Ward u. Laws 2010) bezeichnet,

### 3 Vom Opfer zum Täter – Welchen Wert hat die Viktimisierungshypothese bei Tätern mit sexuellem Kindesmissbrauch?

30 bis 40% werden polytrop kriminell und können als Generalisten in Erscheinung treten, 10 bis 20% werden allerdings auch wiederholt mit Sexualdelikten rückfällig, ein Bruchteil von ihnen mit sexuellem Kindesmissbrauch. Bei ihnen ist der erlebte sexuelle Missbrauch neben anderen Variablen, wie früherer Beginn des Missbrauchsverhaltens und gleichgeschlechtliche Opfer, tatsächlich auch ein Risikofaktor bei der Beurteilung der Rückfallprognose.

## 3.6 Schlussbemerkung

Zusammenfassend sind aus den forensisch-psychiatrischen Erfahrungen, die nicht nur Täter, sondern auch Geschädigte oder Opfer in das Spektrum der Beurteilungen mit aufnehmen, in Übereinstimmung mit der Literatur folgende Schlussfolgerungen zu ziehen:



- *Sexueller Kindesmissbrauch hat eine Vielzahl unspezifischer Folgen – häufig auch keine oder nur wenige.*
- *Sexuellen Kindesmissbrauch erfahren zu haben ist nicht der einzige oder ausschließliche Grund für eigenes Missbrauchsverhalten – aber er ist ein wichtiger mitbedingender Faktor.*
- *Die Entwicklung zu sexuellem Missbrauchsverhalten gegenüber Kindern hat eine Vielzahl mehr oder weniger spezifischer Bedingungsfaktoren – ein relativ spezifischer Faktor ist die eigene Opfererfahrung.*
- *Bei sexuellem Kindesmissbrauch von einem Kreislauf der Gewalt zu sprechen ist politisch inkorrekt – die Zusammenhänge in dem multifaktoriellen Bedingungsgefüge zu übersehen, wäre wissenschaftlich inkorrekt.*

## Literatur

- Bagley C, Wood M, Young L (1994) Victim to Abuser – Mental-Health and Behavioral Sequels of Child Sexual Abuse in a Community Survey of Young Adult Males. *Child Abuse and Neglect* 18, 683–697
- Beech, AR, Craig LA, Browne KD (Hrsg.) (2009) *Assessment and Treatment of Sex Offenders – A Handbook*. Wiley-Blackwell Hoboken
- Beier, K, Bosinski HAG, Hartmann U, Loewit K (2005) *Sexualmedizin – Grundlagen und Praxis*. 2. Aufl. Urban und Fischer München Jena
- Burgess AW, Hartman CR, McCormack A, Grant CA (1988) Child Victim to Juvenile Victimizer: Treatment Implications. *International Journal of Family Psychiatry* 8, 403–416
- Carpentier MY, Silovsky JF, Chaffin M (2006) Randomized trial of treatment for children with sexual behavior problems: ten-year follow-up. *J Consult Clin Psychol* 74(3), 482–488
- Craissati J, McClurg G, Browne K (2002) Characteristics of perpetrators of child sexual abuse, who have been sexually victimized as children. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment* 14, 225–238



- Elz J (2001) Legalbewährung und kriminelle Karrieren von Sexualstraftätern. In: Egg R (Hrsg.) Sexuelle Missbrauchsdelikte. Bd. 33 Kriminologie und Praxis. Schriftenreihe der Kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden
- Falshaw L, Browne KD, Hollin CR (1996) Victim to Offender: A Review. *Aggression and Violent Behavior* 1, 389–404
- Farrington D, Coid J, Murray J (2009) Family factors in the intergenerational transmission of offending. *Criminal Behaviour And Mental Health* 19(2), 109–124
- Fiedler P (2004) Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung: Heterosexualität – Homosexualität – Transgenderismus und Paraphilien – sexueller Missbrauch – sexuelle Gewalt. Beltz Psychologie Verlags Union Weinheim
- Freund K, Kuban M (1993) Toward a testable developmental model of pedophilia: the development of erotic age preference. *Child Abuse Negl* 17(2), 315–324
- Freund K, Watson R, Dickey R (1990) Does Sexual Abuse in Childhood Cause Paedophilia: An Explanatory Study. *Archives of Sexual Behaviour* 19, 557–568
- Garland R, Dougher M (1990) The Abused/Abuser Hypothesis of Childhood Sexual Abuse: A Critical Review of Theory and Research. In: Feerman JR (Hrsg.) *Paedophilia: Biosocial Dimensions*. 488–519. Springer New York Berlin
- Glasser M, Kolvin I, Campbell D, Glasser A, Leitch I, Farrelly S (2001) Cycle of Child Sexual Abuse: Links between Being a Victim and Becoming a Perpetrator. *British Journal of Psychiatry* 179, 482–494
- Heyden S, Jarosch K (2010) Missbrauchstäter. Schattauer Stuttgart
- Hummel P, Thömke V, Oldenburger HA, Specht F (2000) Male adolescent sex offenders against children: Similarities and differences between those offenders, with and those without a history of sexual Abuse. *Journal of Adolescence* 23, 305–331
- Kinsey AC, Pomeroy WB, Martin CE (1948) *Sexual behavior in the human male*. Saunders Philadelphia London
- Marshall WL, Marshall L (2000) The origins of sexual offending Trauma. *Violence and Abuse* 1, 250–263
- Moffitt TE, Caspi A, Harrington H, Milne BJ (2002) Males on the life-course-persistent and adolescence-limited antisocial pathways: follow-up at age 26 years. *Dev Psychopathol* 14(1), 179–207
- Nedopil N, Blümcke I, Bock H, Bogerts B, Born C, Stübner S (2008) Tödliche Lust – sadistischer Fetischismus – Forensisch-psychiatrische Begutachtung von Sexualstraftätern. *Der Nervenarzt* 79(11), 1249–1260
- Nedopil N, Müller LM (2012) *Forensische Psychiatrie: Klinik, Begutachtung und Behandlung zwischen Psychiatrie und Recht*. Georg Thieme Verlag Stuttgart
- Pithers WD, Gray A, Busconi A, Houchens P (1998) Caregivers of children with sexual behavior problems: psychological and familial functioning. *Child Abuse Negl* 22(2), 129–141
- Rutter M, Caspi A, Moffitt TE (2003) Using sex differences in psychopathology to study causal mechanisms: unifying issues and research strategies. *J Child Psychol Psychiatry* 44(8), 1092–1115
- Ryan G (1989) Victim to Victimizer: Rethinking Victim Treatment. *Journal of Interpersonal Violence* 4, 325–341
- Salter D, McMillan D, Richards M, Talbot T, Hodges J, Bentovim A, Hastings R, Stevenson J, Skuse D (2003) Development of sexually abusive behaviour in sexually victimised males: a longitudinal study. *Lancet* 361(9356), 471–476
- Seto MC (2007) *Pedophilia and Sexual Offending Against Children: Theory, Assessment, and Intervention*. American Psychological Association. Washington, D.C.
- Seto MC, Lalumière ML (2010) What is so special about male adolescent sexual offending? A review and test of explanations through meta-analysis. *Psychol Bull* 136(4), 526–575
- Ward T, Beech AR (2006) An integrated theory of sexual offending. *Aggression and Violent Behavior* 11, 44–63
- Ward T, Laws RD (2010) Desistance from sex offending: Motivating change, enriching practice. *International Journal of Forensic Mental Health* 9(1), 11–23
- Ward T, Siegert RJ (2002) Toward a comprehensive theory of child sexual abuse: a theory knitting perspective *Psychol Crime Law* 9, 319–351